

DEUTSCHLANDFUNK

Redaktion Hintergrund Kultur / Hörspiel

Redaktion: Tina Klopp

Feature

"Während ein Federball durch den blassblauen Himmel fliegt"

Anfangen zu schreiben und zum Ende kommen

Von Roland Koch

Produktion: DLF 2016

Autor: **Andreas Maier**

Zitatsprecher 1/3/5: **Wolfgang Rüter**

Zitatsprecher 2/4: **Sascha Tschorn**

Regie: Claudia Kattanek

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- unkorrigiertes Exemplar -

Sendung: Freitag, 18. März 2016, 20.10 - 21.00 Uhr

O-Ton 1 Wellershoff:

„Das ist ein ganz großes Thema, sich vorzustellen, dass man Schriftsteller wird und dass man Bücher schreibt.“ (1:35-1:47)

Autor:

Der Schriftsteller Dieter Wellershoff, 90 Jahre.

Zitatsprecher 1:

„Während er fährt, während sie am Strand sind, während ein Federball durch den blaßblauen Himmel fliegt, während eines Nachmittags, ein stiller Nachmittag im sehr grünen Land.“

O-Ton 2 Wellershoff:

„Und das war im Grunde bei mir der Impuls, mein Leben neu zu gestalten nach dem Krieg.“ (2:04-2:11)

Autor:

Dieter Wellershoff, Jahrgang 1925, ist Autor von Romanen und Erzählungen, aber auch jemand, der viel über das Schreiben nachgedacht hat. Zum Beispiel in seinem Essay ‚Anfangen zu erzählen und zum Ende kommen‘.

O-Ton 3 Wellershoff:

„Durchzudringen zu sich selbst und einer eigenen Interpretation des Lebens, das war mehr ein langer Vorgang, den man nicht gestalten, den man erleben musste.“ (3:14-3:28)

Autor:

‚Während‘ von 1960, eine sehr frühe Erzählung Dieter Wellershoffs, deren erster Satz gerade zu hören war, noch stark vom nouveau roman beeinflusst.

Zitatsprecher 1:

„Wenn man sagt, jetzt ist es still, beginnt man sofort etwas zu hören.“

Ansage:

"Während ein Federball durch den blassblauen Himmel fliegt"

Anfangen zu schreiben und zum Ende kommen

Von Roland Koch

O-Ton 4 Wellershoff:

„Ich habe während des Studiums mit einem Medizinstudenten zusammengelebt, und der fuhr jedes Wochenende nach Hause, und ich war dann allein in unserer doppelten Bude, und da habe ich angefangen, irgendwelche Geschichten zu schreiben, und dann kam er abends zurück und sagte: Hast du was geschrieben? Lies es doch mal vor. Das war so ne Anfangssituation. Nicht dass er ein besonders feines Verständnis dafür hatte, aber irgendwie eine Zustimmung.“
(3:49-4:33)

O-Ton 5 Dirks:

„Das Schreiben ist glaube ich in mir als Wunsch entstanden, tatsächlich mich auf einer anderen Ebene auszudrücken, die mir bis dahin nicht möglich war.“ (1:01-1:12)

Autor:

Die Schriftstellerin Liane Dirks hat zuletzt das Buch veröffentlicht: ‚Sich ins Leben schreiben: Der Weg zur Selbstentfaltung‘.

Zitatsprecher 2:

„Einmal kam eine Frau an unserem Fenster vorbeigeflogen.“

O-Ton 6 Dirks:

„Zu suchen nach dieser einen Sprache, die das ausdrückt, was ich auszudrücken hatte“ (1:21-1:27)

Autor:

Liane Dirks, Jahrgang 1955, ist bekannt geworden durch ihren ersten Roman, in dem es um sexuellen Missbrauch von Kindern geht. Mit der Frau, die am Fenster vorbeifliegt, beginnt eine Leidensgeschichte.

O-Ton 7 Dirks:

„Und dann führte aber mein Anfang als Autorin auch zu einem radikalen Bruch im Leben, ich hab sowohl eine Ehe verlassen als auch das Dasein des Berufsberaters und bin nach Paris gegangen und hab gedacht, wenn man irgendwo Autorin wird, dann wird man in Paris Autorin.“ (1:46-2:02)

Zitatsprecher 2:

„Und da hab ich gelernt, daß Menschen nicht fliegen können.“

O-Ton 8 Dirks:

„Und irgendwann kam mein erstes großes Thema, und das wurde auch mein erstes Buch, ‚Die liebe Angst‘. (2:22-2:28)

Zitatsprecher 2:

„Sie landete mit einem dumpfen Knall auf den Steinfliesen im Hof, und meine Mutter sagte, die hat gar nicht fliegen wollen. Die wollte stürzen.“

O-Ton 9 Dirks:

„Aber ich weiß genau, dass ich geschrieben hab ‚Ich bin in Hamburg geboren‘, also ein schlichter Anfang, der einfach nur bedeutete, dass ich anfangte.“ (2:45-2:56)

Zitatsprecher 2:

„Damals wohnten wir in einem großen alten Haus mit hohen Räumen mitten in Hamburg.“

O-Ton 10 Dirks:

„Im Moment des Anfangs ist es noch nicht da, und es ist trotzdem schon alles da“. (3:00-3:08)

Zitatsprecher 2:

„Stürzen konnte man also auch aus Fenstern.“

O-Ton 11 Dirks:

„Man müsste ein ganzes Buch über Anfänge machen, weil sie so schwer zu fassen sind und gleichzeitig so großartig, und man sich im Leben immer wieder hineinlehnen kann in seine Anfänge.“ (3:15-3:29)

O-Ton 12 Schimmang:

„Ich hab mit 7 Jahren in der Volksschule, die damals wirklich noch Volksschule hieß und nicht Grundschule, einen Aufsatz schreiben müssen, oder wir alle mussten das, was ich später einmal werden will, und ich hab damals schon geschrieben, ich möchte gerne Schriftsteller werden und viele Reisen machen.“ (00:26-00:44)

Autor:

Der 1948 geborene Schriftsteller Jochen Schimmang lebt heute nach vielen Stationen und Umzügen in Oldenburg.

O-Ton 13 Schimmang:

„Und angefangen hab ich eigentlich so mit 13, 14, also relativ regelmäßig, dass ich da versucht habe, Erzählungen zu schreiben, vielleicht auch mal nen Roman, aber dazu reicht dann, dazu ist der Atem dann natürlich noch gar nicht da, man hat dann nach sehr kurzer Zeit sein Pulver verschossen.“ (00:50-1:08)

Zitatsprecher 3:

„Es ist wohl dies mein letzter Brief, der Dich in dem unwürdigen Dasein der Beengung und der Unfreiheit erreicht.“

Autor:

Jochen Schimmangs Debüt ‚Schöner Vogel Phönix. Erinnerungen eines Dreißigjährigen‘ erschien 1979 und beginnt mit dem Abschied der Hauptfigur Murnau von der Kaserne. Auf die Frage nach seinen vielseitigen Erfahrungen mit dem Schreiben, nach Brüchen, antwortet Schimmang zunächst mit zwei Zitaten von Natalia Ginzburg.

O-Ton 14 Schimmang:

„Mein Beruf ist das Schreiben, das weiß ich ganz genau und seit langem.“ (1:38-1:42)

„Dieser Beruf, den ich schon seit meiner Kindheit ausübe“. (2:08-2:11)

Zitatsprecher 3:

„Der Gefreite Murnau wird nicht mehr sein, die Geschichte dieser achtzehn Monate wird zu einem Kapitel, eine neue Seite wird aufgeblättert. Ich hoffe, daß die ätzende Säure der Erinnerung dieses neue Kapitel nicht beeinflusst.“

O-Ton 15 Schimmang:

„Zwei Jahre später oder ein Jahr später hatte ich eine Erzählung geschrieben, eine längere Erzählung, die glaube ich für einen 18jährigen ziemlich gut war (...), und das habe ich zu Kiepenheuer&Witsch geschickt, und da hab ich von Renate Matthaei einen ziemlich langen Antwortbrief bekommen, also natürlich haben die das nicht gemacht, aber das war für mich mein Eintritt in die Literatur, (...) weil mir klar war, dass ich weitermachen konnte.“ (5:33-6:04)

Zitatsprecher 3:

„Es war das Jahr 1968, das sich dem Ende zuneigte, ein ganzes Jahr, zugebracht in einer Garnisonsstadt am Jadebusen.“

O-Ton 16 Schimmang:

„Meinen ersten veröffentlichten Roman hab ich 1976 begonnen, im Dezember, ich weiß sogar das genaue Datum (...) und Anfang 78 war ich glaub ich damit fertig, und der ist dann ja auch im nächsten Jahr erschienen, 1979 ist er erschienen.“ (2:29-2:54)

O-Ton 17 Hamann:

„Der Weg dahin war, dass ich glaub ich bis Ende der 90er Jahre, da war ich Anfang 30 tatsächlich (...) den Wunsch hatte, ha, wär doch schön, wenn das klappen würde, aber meine geschriebenen Sachen nur engen Freunden, meiner damaligen Freundin, zu lesen gegeben habe, ach, ich glaub einfach, ich hab mich nicht getraut, das mal irgendwohin zu schicken.“ (2:52-3:26)

Autor:

Der Schriftsteller Christof Hamann hat vor einiger Zeit aufgehört, zu schreiben.

Zitatsprecher 4:

„Wieder geht mit einem Schlag das Licht aus.“

Autor:

Nach seinem Erstling „Seegfrörne“ von 2001, der mit diesem Satz beginnt, hat Hamann, Jahrgang 1965, drei weitere Romane veröffentlicht.

O-Ton 18 Hamann:

„Als ich dann in der zweiten Hälfte der 90er meine Promotion geschrieben habe über literarische Darstellungen zu New York, hatte ich eben auch das Glück, da drei Monate zu leben und hab da einen Schriftsteller kennengelernt namens Steffen Mensching, m, mit dem ich immer wieder unterwegs war, und dem hab ich dann auch was zu lesen gegeben, kleine Kurzgeschichten, die ich zu der Zeit geschrieben hatte, und dem haben die ganz gut gefallen und er hat sie dann, eine davon, ohne mein Wissen, an eine Literaturzeitschrift geschickt, ndl hieß die (...), und der Herausgeber der Zeitschrift hat sich dann bei mir gemeldet.“ (3:53-4:51)

Zitatsprecher 4:

„Höfe schaltet die Taschenlampe ein. Ihr Strahl macht die Runde durchs Archiv.“

O-Ton 19 Hamann:

„Ich hab hauptsächlich Kurzgeschichten geschrieben, Romananfänge, die ich dann wieder verworfen habe, hab ich dann, das war Anfang 99, dann einen weiteren Romanfang ans Literarische Colloquium Berlin geschickt, die auch so Romandebüts gefördert haben, und da hatte ich dann das Glück (...) kam dann wunderbarerweise ne Zusage.“ (5:46-6:35)

Zitatsprecher 4:

„Gleicht dem Scheinwerfer eines Leuchtturms.“

O-Ton 20 Hamann:

„Ich hatte, ich wusste noch nicht, solls ein Roman werden, solls vielleicht ne etwas längere Erzählung werden, angefangen über den Bodensee, und dieses, es war kein richtiges Stipendium, man hat eigentlich kein Geld gekriegt, sondern die

Möglichkeit, innerhalb eines Jahres gemeinsam mit 7 oder 8 anderen jungen Leuten, da immer wieder am Wochenende über die Texte zu diskutieren, das hat mich irgendwie ein bisschen unter Druck gesetzt, aber auch positiv unter Druck gesetzt, dass ich in diesem Jahr an diesem Text immer weiter und immer weiter geschrieben hab.

Zitatsprecher 4:

„S'isch alls do, du musches nu finde.“

O-Ton 21 Schimmang:

„Als der Phönix rauskam, ist fast zeitgleich (...) das war ja in der Suhrkamp-Taschenbuchreihe, und die machten damals sehr viele Debüts, noch jemand rausgekommen, Wolfgang Utschick, das Buch habe ich heute noch, das Buch heißt ‚Die Veränderung der Sehnsucht‘, n schönes Buch, aber der hat später eigentlich nichts mehr geschrieben (...) er lebte in Frankfurt, (...) er war ne Zeitlang Logenschließer in der Oper, es gab gerade in der Zeit ein paar Ein-Buch-Autoren“. (14:10-15:01)

O-Ton 22 Utschick:

„Ich hab ja auch hier in Frankfurt studiert, und während des Studiums (...) war mir klar, dass ich irgendwie Schriftsteller werden wollte (...) Ich hatte einen Schwiegervater, der hatte von Carl Zuckmayer das Buch ‚Als wär's ein Stück von mir‘ dort stehen, und dadrin las ich, dass Zuckmayer eben auch Wirtschaftswissenschaften in München angefangen hat zu studieren, dort Brecht kennengelernt hat, und ich hab mich irgendwie identifiziert mit dieser Figur.“ (00:01-00-46)

Autor:

Der Schriftsteller Wolfgang Utschick, Jahrgang 1946, ist zwei Jahre älter als Jochen Schimmang.

Zitatsprecher 5:

„Ich hatte die Tür abgeschlossen und entfernte mich langsam, ging durch das Zimmer, während sie ihren Körper gegen die Tür schlug, mach auf, rief sie, immer heftiger werdend, weil ich nicht zurückkam, mach endlich auf, warum machst du nicht auf, und dann war es still, kein Geräusch draußen im Flur, nichts als meine leisen Schritte, die leiser wurden, als müsse sie so wieder zu hören sein.“

Autor:

Wolfgang Utschicks erster Satz. Er hat mit diesem Buch 1979 bei Suhrkamp debütiert und danach aufgehört. Was ist seine Geschichte?

O-Ton 23 Utschick:

„Ich hatte dort den Professor Wiedemann kennengelernt, der veranstaltete immer so Oberseminare Schreiben, damals gab es ja noch kein Literaturinstitut in Leipzig oder dergleichen, das gab's zwar schon, aber auf DDR-Basis, da konnte man nicht hin, und da war das die einzige Möglichkeit, sich schon so mit Schreiben und auch anerkannt zu werden mit seinen Texten vom Professor.“

Zitatsprecher 5:

„Plötzlich schoß ihre Stimme auf: Du Idiot, rief sie, und wieder Stille und mein Zögern, das ihre Reaktionen kalkulierte, eine eiskalte Abwehr, die Tür war verriegelt, ich war drinnen, sie draußen, der Schlüssel steckte auf meiner Seite (...)“

O-Ton 24 Utschick:

„Das waren einfach verschiedene Anläufe, ich hab einfach Prosa geschrieben, immer im Verhältnis zur Lektüre.“ (3:15-3:22)

Zitatsprecher 5:

„(...) und ich würde ihn später, einen Abend oder ein Jahr später herumdrehen, Zeit spielte keine Rolle, diese Quälerei funktionierte seit Jahren, familiäre Vertrautheit, Gewohnheit und Selbstvergewisserung, das war es, das ganz alte Familientheater mit Rollen für Vater, Mutter und Kind.“

O-Ton 25 Utschick:

„Auf jeden Fall habe ich von Knut Hamsun ‚Hunger‘, alles was mich beschäftigt hat, literarisch verwertet, ob das nun Hemingway, hat mir sehr gut gefallen, das Kurze, Knappe (...) und das hab ich jetzt versucht, davon etwas von mir zu erzählen, was mich angeht, und das war halt einfach das Thema der Veränderung damals in den 70er Jahren.“ (3:59-4:26)

Zitatsprecher 5:

„Jetzt war ich das Kind im Versteck und sie Mutter, Vater, ein Geschwisterteil oder die andere Hälfte des Kindes, das ich ausgesperrt hatte, sie schrie, während ich schwieg, ein andermal war es umgekehrt, und morgen konnte es schon vorbei sein (...)“

O-Ton 26 Utschick:

„Ich schickte die Manuskripte einfach immer an Verlage, die mir wichtig waren, deren Programm mir gefallen hat, das war Rowohlt, Suhrkamp, Fischer und Hanser, es gab auch Luchterhand oder so, denen hab ich eigentlich immer sowas geschickt, und dann bekam ich zunächst von Rowohlt von Hans-Christoph Buch ne Antwort und dann von Hans-Ulrich Müller-Schwefe in Frankfurt, und das hat bei Rowohlt dann nicht geklappt, das wollten dann andere nicht außer dem Buch, wie das so bei den Abstimmungen ist in den Lektorenkonferenzen, und der (...) Müller-Schwefe konnte das dann durchsetzen bei Suhrkamp.“ (4:36-5:17).

O-Ton 26a Wellershoff:

„Das war ne lange Annäherung, das war immer eher ein Konzept und so.“ (5:09-5:18)

Zitatsprecher 1:

„Nämlich: die Wanduhr tickt, auf der Dünenstraße fährt ein Lieferwagen. Ticken nah. Motorgeräusch fern sich entfernend, Ticken sehr nah.“

O-Ton 27 Wellershoff:

„Irgendwann hatte ich aber immer die Vorstellung, das Eigentliche beginnt erst, ich muss mich erstmal in so einem Vorraum immer mehr vertraut mit allem machen, viel lesen.“ (5:46-6:00)

Zitatsprecher 1:

„Es geht immer etwas vor. Wahrscheinlich ist die Dichte der Vorkommnisse an jedem Ort gleich, obwohl dies ein ruhiges Haus ist, das sie gemietet haben, die Ruhe, die sie gemietet haben im sehr grünen Land.“

O-Ton 28 Wellershoff:

„Vorher habe ich Hörspiele geschrieben, das hat ne große Rolle gespielt. (...) Das erste Hörspiel, das ich geschrieben habe, ist durch eine Stimme, eine Frauenstimme, die ich hörte, angeregt worden, und ich hatte die im Ohr und dachte, so jetzt schreibst du auch sowas. Das hieß ‚Die Sekretärin‘ und zeigt den Arbeitsverlauf einer Frau, die gleichzeitig ne unglückliche Liebschaft hat, und das hab ich dann geschrieben. Ein Monolog. Meine erste Entdeckung für einen souveränen, sich selbst hervorbringenden Text, in dem man sich in eine menschliche Situation hineinvergräbt.“ (6:54-7:37)

Zitatsprecher 1:

„Ein Mann kommt über die Wiesen, hat einen schwarzen Hund bei sich, verschwindet hinter einem Bungalow, erst der Mann, dann der Hund, kommt wieder zum Vorschein, erst der Mann, dann der Hund.“

O-Ton 29 Wellershoff:

„Ein kleines Büchlein hieß ‚Am ungenauen Ort‘, das Wort ungenauer Ort war eine Bezeichnung meines eigenen Zustandes, ich wusste nicht genau, wo ich war im Leben.“ (8:04-8:17)

Zitatsprecher 1:

„Im Hinterfenster vor allem der Himmel, vor allem die Wolken, vor allem hinter den Dünen die Wolken, hinter den Wolken den Dünen Wolken der Wind.“

O-Ton 30 Wellershoff:

„Das war so, dass man dachte, musst du dich hier irgend einer Denk- und Schreibweise nähern, oder wie findest du dagegen deine eigene. (...) Ich hab's dann einfach gemacht, immer mehr, immer mehr beim Schreiben selber gelernt.“

(9:04-9:23)

Zitatsprecher 1:

„(...) während hinter der Straße helle Backsteinhäuser stehen mit roten Ziegeldächern vor einem blaßblauen Himmel und die Frau mit einem Schlag von unten her etwas kleines Schwarzes in den blaßblauen Himmel schlägt (...)“.

O-Ton 31 Wellershoff:

„Das war bei mir auch die Entdeckung, dass ich dachte, irgendwie ist das anonym, was du da geschrieben hast, das hat zwar nen gewissen Schwung und soweit, du hast begriffen, wie man so schreibt, aber das ist es nicht.“ (12:20-12:35)

Zitatsprecher 1:

„(...) und zwischen rechts und links wird es halb fünf schlagen, wird der Augenblick ganz dicht sein, wird es feuerrot Makadam schlagen und etwas Wulstiges steht auf rosa Beinen vor dem Fenster und zeigt ihm einen Fisch.“

O-Ton 32 Wellershoff:

„Das Entscheidende, das hatte ich wohl verstanden, wenn ich's auch nicht so formuliert hätte, war, man muss auch was zu sagen haben.“ (12:38-12:45)

Zitatsprecher 1:

„Hier ist immer Wind. Wind, der die weißen Wolken vom Meer her über die Dünen treibt, Wind, der die weißen Bettlaken und die blauen Schürzen trocknet neben dem Hotel.“

O-Ton 33 Wellershoff:

„Alles, was ich geschrieben habe, kleinere und längere Texte, waren für mich Stufen einer Annäherung an mich selbst.“ (13:33-13:45)

O-Ton 34 Dirks:

„Es ist bis heute eine riesige Aufgabe, finde ich, die mich sehr fordert, sowohl im Schreiben als auch im Leben.“ (4:36-4:45)

Zitatsprecher 2:

„Ich dachte, stürzen könne man nur auf den Straßen, sich das Knie aufschlagen, von dem man nachher den Schorf abpult.“

O-Ton 35 Dirks:

„Urs Widmer hat mir mal gesagt, wenn du's zu schnell machst, stirbt es auf Seite 30, und das habe ich natürlich auch schon erlebt, diverse Tode auf Seite 30.“ (9:08-9:15)

Zitatsprecher 2:

„Stürzen konnte man also auch aus Fenstern.“

O-Ton 36 Dirks:

„Der erste Satz ist mein Türöffner, und die ersten Sätze, mal sind sie gleich gut und mal streiche ich 30 Seiten weg wie im Fall des ersten Buches und weiß dann was der erste tolle Satz ist.“ (9:32-9:48)

Zitatsprecher 2:

„Unten lag sie verquer und ruhig auf dem Stein.“

O-Ton 37 Dirks:

„Meine Erfahrung ist, dass es sehr gut ist, ziemlich früh ans Ende zu denken, das erzeugt nen Spannungsbogen in einem und das klärt das, was ich immer gern den erzählten Raum nenne, das bildet so die Kugel, in der ich mich erzählend bewege, und in dieser Haltung aber unbedingt offen zu bleiben, also das Ende zwar zu imaginieren, aber es darf dann ruhig auch anders kommen, das hilft mir aber, zu diesem Ort langsam mich hinzubegeben, mich hinzuschreiben.“ (10:15-10:48)

O-Ton 38 Schimmang:

„Der Phönix war natürlich der Eintritt in die Literatur, und das war ja ein Erfolg, das hat ja sehr viel Resonanz gehabt, und ich weiß nicht, ob das nur gut war, weil es sehr lange gedauert hat, bis Leser dann nicht mehr die Fortsetzung verlangt haben.“ (6:44-7:18)

Zitatsprecher 3:

„Es war ein verlorenes und ein gewonnenes Jahr, zwei Jahre in einem.“

O-Ton 39 Schimmang:

„Es ist ja klar, dass man in den frühen 80er Jahren als Schriftsteller nicht so begleitet wurde, wie das heute möglich ist, durch die Schreibschulen und Agenturen und so, also sehr viel mehr auf sich selbst gestellt war, und ich hatte nach dem dritten Buch, das 84 rauskam, auch ne sehr lange Pause, in der ich dann schon Zweifel hatte, ob das so weitergeht, (...) das waren 5 Jahre Pause.“ (8:02-8:44)

O-Ton 40 Hamann:

„Es war tatsächlich so, dass das Schreiben des ersten Romans, ich kann mich erinnern, ich hab damals in Essen gewohnt, ich war schon immer ein Frühaufsteher, dass ich insgesamt, vielleicht verkläre ich das jetzt ein bisschen, aber insgesamt, die Arbeit am ersten Roman, insgesamt sehr produktiv, ne sehr lustvolle Zeit war mit relativ wenigen Leidensphasen.“ (9:19-9:49)

Zitatsprecher 4:

„Das Licht klettert über die Rücken der Ordner. Klebt für Augenblicke an der grob getünchten Wand. Da. Eine Spinne oder so. Der Strahl fährt zurück, aber vergeblich.“

O-Ton 41 Hamann:

„Ich wusste ja damals nicht, gut, der eine Roman, den wirste wohl fertigkriegen, aber ob das weitergeht, wie das mit der Uni weitergeht, das war alles offen, und trotzdem erinnere ich diese Zeit als ne sehr produktive und insgesamt lustvolle.“ (10:25-10:40)

Zitatsprecher 4:

„Höfe schaut von den Höhen des Leuchtturms herab. Er hat eine Mütze auf, wie es sich gehört für einen Wächter der See. Das vom Licht ertappte Wasser. Der Scheinwerfer legt Kreise schäumender Wellen frei.“

O-Ton 42 Hamann:

„Der Roman ist ja dann erschienen bei Steidl 2001, die haben für den ersten Roman sehr viel gemacht, die haben sich da sehr bemüht, es gab ein Leseexemplar, er hat, ich glaub, relativ große Aufmerksamkeit bekommen, aber ich muss zugeben, das ist jetzt nicht so meine Stärke, mich da zu verkaufen, und es gab überwiegend gute Besprechungen, es gab auch ein paar richtig schlechte, die schlechten gingen mir nach, und die guten haben mich gefreut, aber insgesamt, so die Schreibphase, die Arbeit an diesem Roman, natürlich die Freude, dass er auch publiziert wird, das war die größere im Vergleich zum Nachhinein.“ (10:58-11:47)

O-Ton 43 Utschick:

„Na ja, sehr stolz natürlich, auf der Buchmesse, aber ich merkte auch schon, irgendwie die Erwartungen, die dann auf einen zukamen.“ (5:47-5:58)

Zitatsprecher 5:

„(...) aber jetzt lief die Spaltung, das Unerträgliche, Komische, Grotteske, das Kraft kostete, die Tür zitterte, ein dumpfer Schlag, sie suchte mich und erschöpfte sich an der verriegelten Schwelle, weinte, schwieg, wurde stumm (...)

O-Ton 44 Utschick:

„Es war erstmal im Jahr 1979, wo ungeheuer viele, so viele Debütanten hat Suhrkamp nie auf den Markt geworfen wie in diesem Jahr, da war Bodo Kirchoff, Jochen Schimmang, um son paar Namen zu nennen, und noch Wolfgang Rath, den heut auch keiner mehr kennt oder Wolfgang Komm, die sind alle in diesem Zeitraum, es waren glaube ich neunzehn Neuerscheinungen, was sonst bei Suhrkamp eher waren es vier, fünf mit neuen Autoren oder ein Debütant, auch

Josef Winkler (...) und da merkte ich schon ohohoh, das wird sehr eng, um sich da überhaupt zu behaupten.“ (6:00-6:43)

Zitatsprecher 5:

„(...) ein letztes Schimpfwort, und die daraufhin entstehende Stille hielt ich nicht aus, was macht sie, warum schreit sie nicht mehr, mein kalter Rückzug verwandelte sich langsam in giftige Unruhe, ein Blick zur Tür, kein Klopfen, kein Schlag, verdammte Abgeschlossenheit, zerhacken, dachte ich, die Tür zerhacken, zerstören, und noch immer war es still.“

O-Ton 45 Utschick:

„Und von mir wurde auch ne weitere Erzählung oder dergleichen erwartet, was ich dann nicht so liefern konnte.“ (6:45-6:51)

Zitatsprecher 5:

„Marianne war mausetot. Warum wollte ich es so haben, so hielt ich es auch nicht aus, jetzt war sie die Schweigsame, und ich würde gleich toben, ausbrechen, Gewalt anwenden, es gab keine Versöhnung, jetzt nicht, die Tür war zu, und ich wollte nicht hinaus, um sie in die Arme zu nehmen, die Abneigung war größer als der Schmerz (...)“.

O-Ton 46 Utschick:

„Was bei Jochen Schimmang geholfen hat, war, dass der Spiegel auch darüber schrieb und dann hat natürlich die Zeit, dann haben alle eigentlich sich eingeschaltet, wenn das schon mal im Spiegel steht oder dergleichen, soweit hat es die Veränderung der Sehnsucht nicht geschafft.“ (8:13-8:26)

Zitatsprecher 5:

„(...) ein verbissenes Versteckspiel, das mich auf die Tastatur warf, ein Hämmern der Schreibmaschine, und jeder Buchstabe traf, hackte auf ihr herum, häutete ihren Widerstand, zerriß ihre Sehnsucht, rücksichtslos zog ich die Wörter durch, eine automatische Sprechmaschine, die sie zerfleischte, seitenweise, bis nichts mehr kam, aber es sollte keinen Schluß geben, endlos weiterhacken, wieder von

vorn anfangen und die Sätze rückwärts schreiben. *Die Eintagsfliege ist im Gemüseschrank der Emotionen nicht zu erkennen.*“

O-Ton 54 Dirks:

„Ich hab nicht gedacht, ich höre auf zu schreiben, aber ich hab gedacht, es gibt auch ein Leben ohne Schreiben, ich kann auch existieren, ohne zu schreiben, und das war ein erschütternder Gedanke, den ich mir davor niemals eingestanden hätte, ich hab immer gedacht, ich definiere mich jetzt darüber, dass ich Autorin bin. Und ich bin das immer noch sehr stark, aber ich definiere mich doch darüber, dass ich Mensch bin, das ist eigentlich auch die noch größere Aufgabe.“ (4:57-5:27)

Zitatsprecher 2:

„Das Wasser beult sich über die Schwelle weg, ins Wohnzimmer rein. Es ist mir egal.“

O-Ton 55 Dirks:

„Ich möchte eigentlich noch ein großes Alterswerk schaffen, weil ich das Gefühl hab, das hab ich jetzt mal langsam verdient.“ (5:59-6:06)

Zitatsprecher 2:

„Die Sonne scheint. Ich spiel mich in ein fernes Land, eins, das ich nicht kenne.“

O-Ton 56 Dirks:

„In son Zustand zu kommen, dass man wenigstens einigermaßen abgesichert ist und die Dinge noch schreibt, die man wirklich schreiben möchte, egal ob die Welt die braucht oder schätzt.“ (6:08-6:20)

Zitatsprecher 2:

„Langsam, langsam rutsch ich vor, mein größtes Schiff am Schieben.“

O-Ton 57 Dirks:

„Die Frage ist, ob dieses Schreiben dann noch aufs Papier oder in den Computer kommt oder ob es nicht ein Schreiben im Kopf oder in seinem Leben ist, weil

schreiben ne Haltung ist und ne Lebensweise und im Grunde genommen bedeutet, dass auf ne bestimmte Art die Welt anzuschauen und in meinem Fall als Erzählung immer mehr zu begreifen, und insofern schult einen das in der Wahrnehmung, im Nachdenken über Verbindungen, und das kann man ja nicht mehr abstellen, insofern schreibt es sich irgendwie weiter in einem, aber dass es aufs Papier kommt, ich weiß nicht, vielleicht hab ich irgendwann mal Lust, nur noch meinen Garten zu machen, könnte schon so sein.“ (7:02-7:46)

Zitatsprecher 2:

„Mein Bauch wird naß, es kommt an meine kleinen Brüste, oh, Kapitän, die Grenze kommt, näher näher, siehst du sie, so blaublaublau (...)“

O-Ton 58 Dirks:

„Wenn wir in der Kunst irgendwelche Erwartungen stellen, weil man tolle Bücher geschrieben hat, muss man das immer weitermachen oder es muss dann der Erfolg kommen, darum geht es nicht, es kommt wirklich drauf an, was das mit dem Leben macht. Das kann für den Menschen sogar eine ganz kostbare Entwicklung sein, sehr bewusst damit umzugehen, ich hab den Erfolg nicht gekriegt, aber jetzt möchte ich mich anderen Dingen widmen.“ (11:20-11:49)

Zitatsprecher 2:

„(...) oh, Kapitän, paß auf, die Arme sind naß, toten Mannes Kiste, hejohe, der Hals wird naß, mein dickstes schiff, ich schiebe dich, ich schiebe dich an die Grenze.“

O-Ton 59 Dirks:

„Ich kenn die tragischen Fälle, die dann im Trinken enden, und die eher, also die wirklich es nicht verkraftet haben, dass sie die Anerkennung nicht gekriegt haben.“ (12:44-12:58)

Zitatsprecher 2:

„Ich strecke mich, die Mauer kommt, Gesicht wird naß.“

O-Ton 60 Dirks:

„Das würde ich ganz schön mutig finden, zu sagen, ich fang noch mal was anderes an, ja, wer weiß, vielleicht wäre ich für diesen Trip bereit.“ (13:29-13:40)

Zitatsprecher 2:

„Mein dickstes Schiff – es muß mit mir versinken.“

O-Ton 61 Dirks:

„Ich riskiere mal ne hohe These, dass wir auch schreibend die Welt verändern können, ohne gelesen zu werden.“ (14:17-14:27)

O-Ton 49 Wellershoff:

„Nee, das hätte ich nur getan, wenn ich grundsätzlich an etwas gescheitert wäre.“

Zitatsprecher 1:

„Und das Summen ist sanft und leise, ein fortwährendes sanftes Sichentfernen, während er fährt ist dieses Summen da, das vielleicht eine Erinnerung ist, ein sanftes Sichentfernen, an das er sich erinnert, eine sanft sich entfernende Erinnerung an ein Auto auf einer Straße, an ein Auto in einem Auto auf einer Straße, die sich sanft in das sehr grüne Land entfernt.“

O-Ton 50 Wellershoff:

„Es war eigentlich zu wunderbar, etwas zu schreiben, was vorher nicht da war, also zum Beispiel das Gefühl eines Menschen, der wach wird.“ (14:32-14:42)

Zitatsprecher 1:

„Er spürt den Wind, als er über den Kamm der Düne kommt, blauer Trainingsanzug, roter Ball, gelbe Plastiktasche, am gekrümmten Zeigefinger baumelnd die Sandalen, so erscheint er auf dem Kamm der Düne (...)“.

O-Ton 51 Wellershoff:

„Ein mühsamer Weg durch große Sommerhitze in einer Gegend, die man nicht kennt, solche Dinge, das waren jedes Mal Weltgewinne für mich, wenn ich das geschrieben habe.“ (14:50-15:02)

Zitatsprecher 1:

„(...) durchaus ein Durchaus ein Durchaus ein Durchaus in die sich weitende Weite, der immer weiter ins Weite, der immer weiter fährt im sehr grünen Land, das im Rückspiegel verschwindet mit Kühen und Kanälen und Strohdächern und einem roten Lastwagen, der kleiner und kleiner wird (...)“.

O-Ton 52 Wellershoff:

„Ich habe es als eine sehr einsame Arbeit empfunden.“ (15:25-15:28)

Zitatsprecher 1:

„(...) während 30 Jahre das Gras wächst mit seinem sanften Summen, das vielleicht eine Erinnerung ist, eine sanft sich entfernende Erinnerung, die er einholen muß auf der weißen Straße, unter dem fliegenden Himmel auf der schwingenden weißen Straße kommt es vorn und am Fenster vorbei und kommt unaufhörlich und schwindet und da ist es und da ist es da und er weiß wie es ist, während er den Kopf senkt, während es feuerrot halb fünf schlägt, während ein Federball durch den blaßblauen Himmel fliegt, während eines Nachmittags.“

O-Ton 53 Wellershoff:

„Im Augenblick geschieht nichts.“ (16:21-16:23)

O-Ton 62 Schimmang:

„Also die Überlegung, aufzuhören, hat es immer mal wieder gegeben.“ (8:50-9:19)

Zitatsprecher 3:

„Schlecht fühle ich mich am Abend eines Tages nur, wenn ich mich am Tag nicht genug gewehrt habe.“

O-Ton 63 Schimmang:

„Also ich kenne eigentlich nur einen Fall, wo jemand nach einem enormen Lebenswerk allerdings aufgehört hat aus'm 19. Jahrhundert, gesagt hat, ich hab jetzt mein Haus bestellt, und es sind alle versorgt, und das war Wilhelm Raabe.“
(13:13-13:30)

Zitatsprecher 3:

„Die Schneematschmonate werden jetzt kommen oder auch Monate mit richtigem Schnee, das bleibt sich gleich, ich habe den Winter nie gemocht, er ist zu nichts weiter gut als zum Frieren. Ich werde mein Bestes tun, um ihn zu überleben.“

O-Ton 64 Schimmang:

„Ich glaube nicht mehr, dass man irgendwann sozusagen das Buch schreibt, das man schon immer schreiben wollte und dann sagt, jetzt kann ich aufhören.“
(18:58-19:13)

Zitatsprecher 3:

„Überleben ist schwieriger geworden.“

O-Ton 65 Schimmang:

Was ich mir überhaupt nicht vorstellen kann, ist aufhören zu lesen, also so lange wie ich lebe.“ (19:45-20:30)

O-Ton 66 Hamann:

„Ich hab aufgehört, zu schreiben, ja.“ (12:26-12:28)

Zitatsprecher 4:

„Der Regen hat dem Weg zugesetzt. Höfe setzt, so schnell er kann, einen Fuß vor den anderen. Er hat sich verspätet, sollte schon bei den Müllers sein. Glitschige Stellen gibt es mehr als genug. Der Schirm bleibt an den Ästen hängen. Höfe an einer Wurzel.“

O-Ton 67 Hamann:

„Mein letzter Roman ist 2012 erschienen, kurz danach hab ich hier die unbefristete Professur bekommen hier an der Universität zu Köln für Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik, und die Tätigkeit ist doch so umfangreich, dass ich zumindest nicht dazu komme, mir Gedanken über ein größeres Romanprojekt zu machen.“
(12:28-12:59)

Zitatsprecher 4:

„Mit dem Aufschlag am Waldboden hat er die Zukunft vor sich. Die Bilder dazu leiht er sich aus einem Film. Darin wird das Ende angebahnt mit einem schnurgeraden Weg aus dem Wald hinaus auf ein offenes Feld. Keiner kommt ihm in die Quere.“

O-Ton 68 Hamann:

„Wenn jetzt vielleicht in ein, zwei Jahren nichts passiert, wird vielleicht die Traurigkeit dazukommen, aber die ist im Moment noch nicht da.“ (16:31-16:39)

Zitatsprecher 4:

„Er überquert das Feld, um auf eine Straße zu kommen, die links und rechts gesäumt ist von Bäumen. Auf dieser Allee ist er tagelang unterwegs. Unfehlbar in die eine Richtung. Ohne einen Menschen zu treffen.“

O-Ton 69 Hamann:

„Es kann sein, es kann wirklich sein, dass ich keinen Roman mehr schreiben werde.“ (16:53-16:57)

Zitatsprecher 4:

„Am See steht ein Schiff bereit. Leinen los. Die erste Rast danach wird genutzt für einen Blick zurück. Der Himmel. Der See. Die Trennlinie dazwischen, kaum zu erkennen.“

O-Ton 70 Hamann:

„Ich hab jetzt drei Jahre kein Romanprojekt begonnen und hab jetzt so schlecht damit nicht gelebt.“ (18:10-18:19)

Zitatsprecher 4:

„Vereinzelt treiben Wolken am Himmel. Dann taucht ein Mensch auf. Der Huber Franz, mit einer Leiter unterm Arm. Schlendert kreuz und quer durch das Blau. Macht halt auf einer Wolke, stellt seine Leiter senkrecht. Schaut nach vorn, geradewegs dorthin, wo Höfe sich befindet. Kurze Zeit danach spaziert der Dichter durch den Himmel.“

O-Ton 71 Hamann:

„Also den Literaturbetrieb vermisse ich wenig.“ (19:16-19:20)

Zitatsprecher 4:

„Immer mehr Menschen versammeln sich am Himmel.“

O-Ton 72 Hamann:

„Aber es gab auch Lesungen muss ich sagen, da waren dann nur 5 Leute da, es gab unangenehme Moderatoren, es gab ein unangenehmes Publikum.“ (21:05-21:12)

Zitatsprecher 4:

„So stehen sie beieinander, die Bekannten, die Fremden, so eng, daß vom Blau fast nichts mehr zu sehen ist. Nur in der Mitte lassen sie eine Lücke, ein kleines, kaum nennenswertes Loch.“

O-Ton 73 Hamann:

„Wenn ich was vermisse, dann sind es diese Freiräume, sich zu sagen, ich setz mich jetzt hin und schreib so lange es geht, das ist mal eine Stunde, mal sind's wirklich acht oder neun, wo ich intensiv gearbeitet hab, also mit Pausen oder so, aber es gab auch Tage, da hab ich nur eine Stunde was gemacht und hab nicht mal einen Satz produziert oder musste den wieder durchstreichen, da war der Tag irgendwie so frei, man konnte so grübeln und rumspinnen und so, das vermisse ich, ja.“ (21:22-22:00)

O-Ton 74 Utschick:

„Ich wollte eigentlich Gedichte schreiben dann (...) die Anfänge waren eigentlich Gedichte, so Alltagsgedichte so in der Folge von Rolf-Dieter Brinkmann (...) also populäre Songs (...) was ich da schrieb, das war auch schon ein bisschen abgegriffen (...) Suhrkamp hat sich dafür überhaupt nicht interessiert und mein Lektor (...) sagte, du bist kein Lyriker, erzähle, du kannst erzählen (...) und so hat sich das dann von Suhrkamp langsam gelöst.“ (10:44-11:47)

Zitatsprecher 5:

„Sie sagte, ich versteh dich nicht, und blinzelte hinter dem Stuhl, der zwischen uns stand, hervor. Vielleicht hatte ich vom Stuhl gesprochen, weil dieser Stuhl zwischen uns stand, und der Gedanke, ihn wegzustellen, hat sich in der Idee von der Sprache, die aus dem Stuhl ein Flugobjekt macht, weitergesprochen, ohne daß es mir zu Bewußtsein gekommen wäre.“

O-Ton 75 Utschick:

„Während ich auch schon gleichzeitig im Theater anfang nach dieser Veröffentlichung, um Geld zu verdienen als Logenschließer, hab ich bei den Städtischen Bühnen in Frankfurt im Schauspielhaus gearbeitet, und das hat mir gut gefallen, da war im Grunde nicht viel zu tun, man saß abends rum, konnte sich alle Stücke anschauen, wenn man Interesse hatte.“ (13:30-13:55)

Zitatsprecher 5:

„Der Stuhl war ein Hindernis, das zwischen ihr und mir stand, wie es die Sprache war, die wir benutzten, um etwas von uns zu erfahren. Allmählich rutschte sie an die Wand. Ich saß vor ihr, abgewehrt und deshalb etwas nervös.“

O-Ton 76 Utschick:

„Und es war dann so ne Nebenexistenz quasi, die ich erst gefunden habe, ja, ich hatte immer genug Geld, und ich konnte das machen, was mir am liebsten war. Dass das jetzt kein großer Ansporn war, dass ich bald ein Buch, ich wollte nicht aus dem Bücherschreiben mein Geld verdienen, ich bekam zwar ein Stipendium nach der Veränderung der Sehnsucht vom Deutschen Literaturfonds, da reichte ich eben auch einen Prosatext ein, das war sehr gut, das Geld hab ich aber

eigentlich nur gespart, um sone Sicherheit zu haben, das hab ich bis heut noch nicht ausgegeben.“ (14:04-14:45)

Zitatsprecher 5:

„Sie sah mich nicht an, als sie den Kopf hob. Sie hob ihn für sich, wußte, daß ich sie ansah, und wartete, bis sich unsere Blicke begegnen würden.“

O-Ton 77 Utschick:

„Ich habe dort lange Jahre als Logenschließer gearbeitet, dann wurde da die Stelle des Hausinspektors frei, das war der Leiter dieses Managements, der die Logenschließer und die Garderobieren betreut und da dieses Beschwerdemanagement da auch im Theater übernimmt, das hab ich dann die letzten 10 Jahre gemacht, bis ich in Rente ging, und dann nach der Rente arbeite ich bei der Firma Rolfinger, Security-Firma und im Vielflieger-Verlag als Lektor für Kinderbücher.“ (15:00-15:33)

Zitatsprecher 5:

„Ich wollte ein Zeichen sehen, ein Zugeständnis, ein Lächeln hätte genügt, oder wäre das Lächeln zu stark gewesen, hätte ich, nach ihrem Lächeln, überhaupt noch vor ihr sitzen können?“

O-Ton 78 Utschick:

„Und ich behaupte mich so in meiner Überlebensecke“ (16:19-16:23)

Zitatsprecher 5:

„Sie fühlte sich wohl in ihrem Versteck und begann auch wieder eine zu rauchen. Wie sie den Rauch ausstieß, das kannte ich schon.“

O-Ton 79 Utschick:

„Bob Dylans (...) Blowin' in the wind, ist ja eigentlich n harmloses Lied, so im Sinne von Brinkmann n populärer Song, (...) den übersetz ich schon seit es ihn gibt, den Song, seit 63, und dann ist mir neulich hier ne Zeile eingefallen einfach: Wie lange fließt der Fluss durch die Stadt, bis die Skyline ins Wasser klatscht, oder so, und dann bin ich einfach glücklich, und dann gehe ich auch hier meine

Runden im Galileo in so einer Skyline Etappe als Security und da sing ich das Lied dort und fühl mich frei.“ (16:46-17:34)

Zitatsprecher 5:

„Ich streckte mich auf den Boden, das mußte sie doch herausfordern, und es dauerte eine Weile, bis ich was anderes dachte. Sie überließ mir das Denken, weil sie nicht auf das einging, was ich erwartete.“

O-Ton 80 Utschick:

„Da kam es mehr so auf literarische Modernität, was ja eigentlich so Suhrkamps Zeichen ist, war da gefragt, also Josef Winkler hatte da wesentlich mehr Chancen als halt ein Wolfgang Utschick.“ (18:40-18:54)

Zitatsprecher 5:

„Je länger ich sie ansah, ohne ihr näherzukommen, es war eher eine sich vergrößernde Entfernung, die spürbar wurde, desto deutlicher fühlte ich, daß sie die längere Ausdauer haben würde, sie konnte warten, während ich gerade das kaum konnte.“

O-Ton 81 Utschick:

„Warum soll ich jetzt auf Verlagssuche gehen? und mich wieder da anstellen müssen, bitten und betteln oder so, ich weiß es nicht.“ (20:15-20:28)

Zitatsprecher 5:

„Einen Wecker, dachte ich. Den stellte ich unter den Stuhl. Als es läutete, lachte sie. Sie sagte, warum kriechst du so um mich herum. Das war deutlich, und ich war dabei, es aufzugeben.“

O-Ton 82 Utschick:

„Nur in der Literatur finde ich tatsächlich die Konflikte entsprechend aufgefächert und nicht in Klischees verpackt, wo auch die Gefühlswelten zum Ausdruck kommen, und ich ein tieferes Verständnis für das Dasein eben finde (...) der Tiefenzugang zum Verständnis komplizierter Sachverhalte ist immer über die

Literatur gewesen, der ich viel lieber zugehört hab als das allgemeine Geplapper unser Medienapparate.“ (21:24-22:15)

Zitatsprecher 5:

„Aber sie war schön, ich wollte nicht aufgeben. Ich konnte nämlich auch etwas hartnäckig sein.“

O-Ton 83 Utschick:

„Ich habe auch den Bodo Kirchhoff immer noch getroffen, weil der hat dann im Theater oft Lesungen gehabt, und dann sahen wir uns, und wir haben uns immer herzlich begrüßt, weil wir uns aus dieser Frühzeit kennen, wo bei dem Lektor immer Lesungen waren, wo die Autoren damals ihre neuen Sachen geprobt haben, und wo wir es gemeinsam diskutiert haben.“ (22:46-23:06)

Zitatsprecher 5:

„Ich verlasse das autobiographische Versteck und besuche einen renitenten Dichter. Seine Erzählung ‚Angaben zur Person‘ in der Hand, die Notizen dazu im Kopf, die Richtung in den Beinen, laufe ich den Weg in einen anderen Bornheimer Hinterhof.“

O-Ton 84 Utschick:

„Das ergibt sich eigentlich auch, wenn man die ‚Veränderung der Sehnsucht‘ liest, am Ende, die Kritik (...) vom Harald Hartung war, der braucht jetzt gar nicht mehr zu schreiben, der hat sich ja wie Münchhausen an seinem Schopf aus'm Sumpf gezogen, das war der Schlusssatz irgendwie von ihm, der müsste eigentlich nicht mehr schreiben, der hat, der hat sich ja jetzt erlöst mit diesem Ausdruck da, ja und irgendwie dachte ich, da hat er irgendwie ziemlich recht.“ (23:35-24:07)

Zitatsprecher 5:

„Zwischen Juni und Juli trägt der kräftige Kirschbaumzweig vor seinem Arbeitszimmerfenster dunkelrote Früchte. Im südlichen Bornheim über dem Alleenring steigt eine graue Benzinwolke auf und zieht zum westlichen Autobahnkreuz. Vom Dach aus ist die Stadt zu überblicken.“

O-Ton 85 Utschick:

„Ich bin ja jetzt 69, ich werde bald 70, da hadert man ja, ich hader nicht mit meinem Leben, aber es war natürlich die Phase (...) die frühen 80er Jahre, da musste ich lernen, natürlich hat man als Autor im Hinterkopf auch also Größenwahn, wie will man schon überhaupt zu dem Entschluss kommen, Schriftsteller zu werden, man hebt sich heraus, zwischen diesem Größenwahn und meiner eher bescheidenen Realität oder auch Bescheidenheit, das war natürlich ein Entwicklungsprozess, und der war auch schmerzhaft teilweise.“ (24:39-25:30)

Zitatsprecher 5:

„Die Kirschen der Freiheit, sagt er mit einem lächelnden Mund. Ich schlage sein Buch auf und spucke die Kerne übers Dach.“

O-Ton 86 Utschick:

„Ich weiß, wenn man hoch hinaus will, dass man dann Kanten spürt, ich leide da nicht daran, das war mir klar, ich wollte auch als Kind schon Nationalspieler werden, hab aber auch nur beim FC Sossenheim gespielt oder sowas, diese Bilder, die man bekommt, und mit denen man dann umgehen lernen muss, das ist erwachsen werden.“ (27:33-27:59).

Absage:

"Während ein Federball durch den blassblauen Himmel fliegt"

Anfangen zu schreiben und zum Ende kommen

Von Roland E. Koch

Es sprachen: Andreas Laurenz Maier, Wolfgang Rüter und Sascha Tschorn

Ton und Technik: Daniel Dietmann und Roman Weingardt

Regie: Claudia Kattanek

Redaktion: Tina Klopp

Ein Produktion des Deutschlandfunks 2016